

# Die Geschichte der Kunstmühle in Seelbach – Teil 2 <sup>v</sup>

Die Gründung des Elektrizitätswerks Seelbach

Von Carola Joos und Werner Weber

Im Jahrbuch 62 wurde in Teil I die Geschichte der Kunstmühle in Seelbach beschrieben, wie sie sich bis zum Tode des letzten Müllers der Kunstmühle im Jahre 1900 darstellte. Carl Franz Joseph Bertinet kam in der Nacht zum 5. Dezember 1900 tragisch ums Leben. In einem Zeitungsartikel vom 5. Dezember 1900 wurde berichtet, dass um  $\frac{1}{2}$  6 Uhr im Dinglinger Bahnhofe außerhalb des für die Reisenden bestimmten Bahnsteiges auf dem Geleise Herr Müller B. aus Seelbach tot aufgefunden wurde.<sup>1</sup>

Carl Franz Joseph Bertinet (1852-1900).  
Bild: E. M. Kass

Carl Franz Joseph Bertinet hatte das Anwesen, die ehemalige herrschaftliche Obere Mühle in Seelbach, im Jahre 1887 gekauft. Unmittelbar nach dem Kauf stellte er den Antrag auf Abbruch, um ein neues Wohn- und Mühlgebäude sowie ein Ökonomiegebäude mit Wasch- und Backhaus zu errichten. Bereits 1892 wurde die Mühle in Betrieb genommen, im Januar 1893 brannte das Mühlengebäude jedoch vollständig nieder. Die Ursache könnte wegen Hochwasser in der rascheren Bewegung der Fruchtputzmaschine gelegen haben. Eine andere Entstehungsursache könnte auch die Selbstentzündung der Champagner-Gänge (Mahlsteine aus der Champagne) gewesen sein, die laut einem Gutachter „bei Leerlauf gerne Feuer geben“.<sup>2</sup> Bereits im März 1893 stellte Carl Bertinet ein Gesuch zum



Wiederaufbau der Mühle. Das Mühlengebäude erhielt ein weiteres Vollgeschoß, die Mühleneinrichtung mit vier modernen Walzenstühlen war auf dem neuesten Stand der Technik. Durch die Verbesserung der Mühleneinrichtung konnte das Getreide feiner ausgemahlen werden, um der Konkurrenz in der Region und aus Frankreich zu begegnen. Die privilegierte Bezeichnung „Kunstmühle“ weist auf den hohen Technisierungsgrad der Mühle hin – eine übliche Bezeichnung für Mühlen dieser Art am Ende des 19. Jahrhunderts.

Nach dem Tod von Carl Bertinet fiel die Konkurs-/Nachlaßmasse der Erbgemeinschaft (Witwe und 3 Kinder) laut Protokoll vom 24. Juni 1901 an die Filiale der Rheinischen Kreditbank in Lahr.<sup>3</sup> Diese verpachtete das Anwesen an das Ehepaar Hugo Schmidt.

Auch nach dem Tod von Carl Bertinet gingen die Streitigkeiten mit den angrenzenden Wiesenbesitzern in Bezug auf das Wassernutzungsrecht weiter. Dies, obwohl sie ja unter Federführung des Großsh. Bezirksamtes zwischen Carl Bertinet und den Wiesenbesitzern durch Vergleich vom 13. August 1890 bereits geklärt worden waren.<sup>4</sup> Sehr aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang eine Beschwerde der Filiale der Rheinischen Kreditbank vom 21. November 1903 an das Großherzogliche Bezirksamt Lahr *über absichtliche schädigende Wasserentnahme aus der Schutter bzw. Mühlkanal & Litschentalbach.*<sup>5</sup>

In diesem Schreiben wird dargestellt, *dass die Anstößer des Mühlkanals und des Litschentalbachs trotz des anhaltend regnerischen Wetters dem Mühlbach durch Wässern der Wiesen solche Mengen Wasser entziehen, dass es unserem Pächter nicht möglich gewesen ist, mahlen zu können. [...]*

*Großsh. Bezirksamt wollen wir außerdem noch mitteilen, dass einerseits der Schwager des Heizmanns zur Hub, Müller Wetterer, schon seit längere Zeit in der Bewirtschaftung des Hubhofs tätig ist & schon wiederholt sich wegen Ankaufs unserer Mühle bei uns bemüht hat, er dieselbe aber nur um eine Bagatellsumme erwerben möchte, andererseits ist Benedict Moser von Litschenthal wegen seiner unmäßigen und ungerechten Wasserentnahme des Öfteren in Wortwechsel mit unserem Pächter geraten, und so scheinen namentlich diese beiden bzw. drei Persönlichkeiten unseren kapitalschwachen Pächter systematisch schädigen zu wollen, in der Hoffnung, in den Besitz einer Mühle um einen Spottpreis, dies lediglich auf unserer Kosten zu gelangen, bzw. einen unliebsamen Nachbarn zu beseitigen.*

## Erwerb der Kunstmühle durch Ingenieur Konrad Goldmann und Anlage des Elektrizitätswerkes

Im Rahmen der ersten freiwilligen Grundstücksversteigerung wurde am 5. Februar 1901 in der Anzeige des Großherzoglichen Notariats II Lahr darauf hingewiesen, *dass einem strebsamen Mann die Gelegenheit geboten wird, durch Müllerei, Anlage eines Elektrizitätswerkes zu Beleuchtungszwecken oder anderem maschinellen Betrieb sich eine sichere Einnahmequelle zu verschaffen.*<sup>6</sup> Diese Anzeige blieb bis zum November 1904 ohne Echo. In einem Schreiben vom 2. November 1904 an das Großherzogliche Bezirksamt Lahr bat der in Hannover-Waldhausen lebende Ingenieur Konrad Goldmann *um das Nivellement und die dort zu den Akten befindlichen Zeichnungen des Mühlengebäudes von der früher Carl Bertinetschen, jetzt der Rheinischen Kreditbank in Lahr, gehörenden Mühle in Seelbach bei Lahr, die ich zwecks Errichtung eines Elektrizitätswerkes für Seelbach und Reichenbach erwerben will, zu übersenden, da ich anstelle des in der Mühle befindlichen Wasserrades eine Turbinenanlage erstellen will. Nach Benutzung des Nivellements und der Grundrisszeichnungen des Mühlengeländes werde ich dieselben dem Großsh. Bezirksamt sofort wieder zustellen.*<sup>7</sup>

Wer war dieser Ingenieur Goldmann?

Konrad Goldmann wurde am 20. März 1872 in Tukum, im damals russischen Kurland, heute Lettland, geboren und wuchs in einem jüdisch-nationalbewussten Elternhaus auf. 1894 kam er nach dem Abitur nach Mönchengladbach und studierte Ingenieurwesen (Elektrotechnik) an der dortigen Hochschule.<sup>8</sup> Von 1897 bis 1905 wohnte er in Hannover, zuletzt in Hannover-Waldhausen. In dieser Zeit verheiratete er sich mit Robertine, geborene Katz. Der gemeinsame Sohn, Martin Goldmann, wurde am 10. August 1901 in Hannover geboren.

Kurz vor seinem Schreiben an das Großherzogliche Bezirksamt hatte Konrad Goldmann noch mit der Stadt Lahr verhandelt. In dieser Zeit logierte er in Lahr im Hotel Krauss. Am 24. Oktober 1904 ließ er dem Stadtrat Lahr ein Angebot folgenden Inhalts überreichen: *Ich beabsichtige auf meine Kosten und auf eigene Gefahr innerhalb des Weichbildes der Stadt Lahr nach den neuesten Errungenschaften der Technik und Wissenschaft sowie nach den neuesten Vorschriften ein Elektrizitätswerk, welches mit den leistungsfähigsten Maschinen und Anlagen ausgestattet ist, zu errichten, und zwar in der Größe, dass das Elektrizitätswerk 1. zur Abgabe von*

*Licht und Kraft an die Stadtgemeinde Lahr für öffentliche Beleuchtung, sowie an Private in Lahr und die umliegenden Ortschaften (Dinglingen, Friesenheim, Reichenbach, Seelbach): 2. Zur Versorgung mit Elektrizität für eine eventuelle zu erbauende Verbindungsbahn mit Elektrobetrieb Lahr-Dinglingen, sowie eventuell Lahr-Seelbach, ausreichen soll. Der Preis je kW<sup>9</sup> soll bei 50 bis 55 Pfennig für Licht und 20 Pfennig für Kraft liegen (2,5 Pfennig pro Glühlampe à 16 Normalkerzen und Stunde). Für die öffentliche Beleuchtung wird der Preis wenig über den Selbstkosten liegen.<sup>10</sup> Zur Finanzierung des Projektes in Lahr erwartete Goldmann von der Sparkasse Lahr die Übernahme von 50% der Gesteungskosten bei 4% Zins. Zugleich beabsichtigte Konrad Goldmann die Gründung einer GmbH oder einer KG. Am 28. Oktober 1904 kam es zu einem Gespräch mit dem Lahrer Oberbürgermeister. Selbst die Vorlage günstiger Referenzen reichte nicht aus, um Goldmann eine Chance zu geben, Lahr hatte längst andere Pläne in der Schublade – ein Angebot der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Berlin (AEG).*

Bei seinem Besuch in Lahr muss Konrad Goldmann von der Seelbacher Kunstmühle erfahren haben und er beschloss, wenn schon nicht in der Stadt Lahr, so wenigstens im Schuttertal ein Elektrizitätswerk aufzubauen. Noch im Dezember 1904 unterzeichnete Goldmann den Kaufvertrag.<sup>11</sup> Der Besitzerwechsel und der Plan, dort ein Elektrizitätswerk zu errichten, wurden Anfang Januar 1905 in der Lahrer Zeitung publik gemacht. Der Zeitungsnotiz zufolge beabsichtigte Konrad Goldmann, neben der Stromerzeugung die Mühle auch als Kundenmühle weiter zu betreiben.

In einem Schreiben vom 9. Februar 1905 an das Großherzogliche Bezirksamt Lahr überreichte Konrad Goldmann einen Vertragsentwurf zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes in Seelbach für die Stromversorgung der Dörfer Seelbach und Reichenbach und bat darin auch um die Aushändigung der Akten der Bertinetschen Kunstmühle.

### Anlagenkonzeption Elektrizitätswerk

Das Anlagenkonzept umfasste die folgenden Punkte: Aufstellen von Masten und Verlegung von Leitungen entlang der Kreisstraßen in Seelbach und Reichenbach.<sup>12</sup> Die Leitungen sollten 5,5 m bis 6 m über dem Erdboden verlaufen. Besondere Schutzmaßnahmen, wie isolierte Leitungen und Schutznetze, sollten Kollisionen mit den bestehenden Schwachstromleitungen (Telegraphenleitungen) vermei-

den. Im Elektrizitätswerk selbst wurden zwei Gleichstromdynamomaschinen à 20 kW, ca. 475 – 500 V geplant. Dazu eine Akkumulatornbatterie von 20 kW – nach der Batterie in zwei Hälften geteilt. Die Betriebsspannung (Lampenspannung) sollte 220 Volt betragen. Vorgesehen waren ein Dreileitersystem mit geerdetem Mittelleiter und die Verwendung reiner Kupferdrähte.

Der Antrag zur Genehmigung des Starkstromnetzes ging an die Kaiserliche Oberpostdirektion Konstanz. Und selbstverständlich sollte



*Francis-Zwillings-Turbine mit dem heutigen Besitzer der Kunstmühle, Wendelin Himmelsbach. Bild: M. Himmelsbach.*

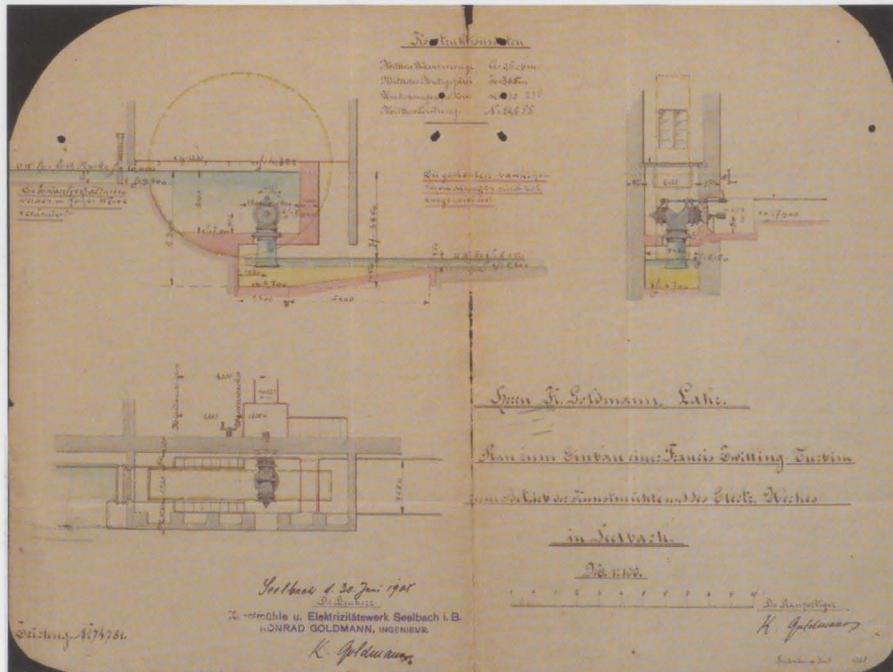
die Gesamtanlage den Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (VDE) entsprechend solide und sachgemäß ausgeführt werden.

Am 21. Juni 1905 stellte Konrad Goldmann ein Konzessionsgesuch für den Einbau einer Turbine an Stelle des von Carl Bertinet eingebauten Wasserrades.<sup>13</sup> Die Turbine, von der Firma Voith in Heidenheim/Brenz geliefert, war eine von Hand regulierbare Francis-Zwillings-Turbine mit liegender Welle im offenen Schacht mit zwei Laufrädern von 550mm Durchmesser. Der Konstruktion der Turbine wurden die folgenden Daten zugrunde gelegt: mittlere Wassermenge 0,6 cbm / Sekunde, Nutzgefälle bei Mittelwasser 3,85 m, 230 Umdrehungen pro Minute. Die Nutzleistung bei 79 % Nutzeffekt wurde mit 24,6 PS veranschlagt.

Bei 3,85 m Gefälle und 0,8 cbm/Sekunde konnte die Leistung der Turbine auf maximal 32 PS gesteigert werden.

Die nutzbare Kraft der Turbine wurde mittels Riemen einerseits auf die Kunstmühlen-Transmission, andererseits an die beiden Dynamos des Elektrizitätswerkes abgegeben. Die Turbine wurde noch bis in die Mitte der 1960er Jahre betrieben.

Plan zum Einbau einer Francis-Zwillings-Turbine der Firma Voith. Vorl.: StAF B 717/2 Nr. 9190.



Das Wasserangebot im Mühlkanal und Litschentalbach war nicht immer zufriedenstellend. Bereits am 10. Juni 1905 stellte Konrad Goldmann auch einen Antrag zur Aufstellung eines stationären Dampfkessels mit Überhitzer zum Betrieb einer liegenden Lokomobile mit zwei Schwungrädern der Firma Heinrich Lanz (Marke HVG37 Nr.15651).<sup>14</sup> Der Überhitzer bestand aus schmiedeeisernen Rohren mit 50 mm innerem und 60 mm äußerem Durchmesser. Die Heizfläche des Überhitzers betrug 12,8 m<sup>2</sup>.

### Einbau einer Dampfmaschine der Firma Heinrich Lanz

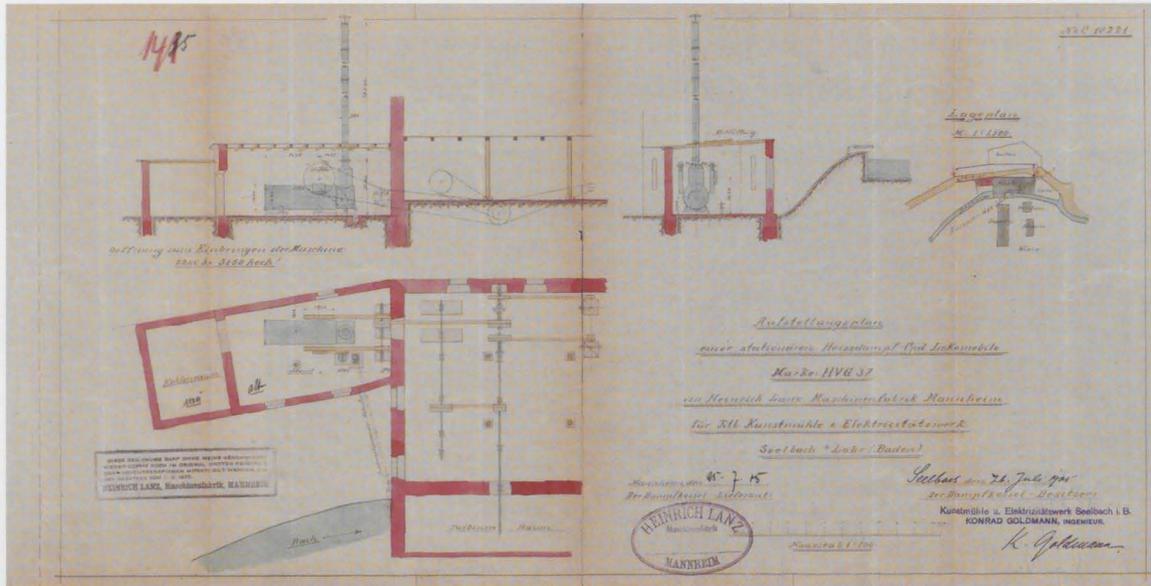
Technische Daten Dampfkessel	Technische Daten Lokomobile
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Feststehender liegender Dampfkessel maximal 10 atm (bar) Dampfdruck, ca. 170 °C</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 41 effektive Pferdestärken</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Heizfläche 32,972 m<sup>2</sup> wasserseitig, 29,985 m<sup>2</sup> feuerseitig</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zylinderdurchmesser 200 / 320 mm</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hub 350 mm</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Tourenzahl 160 U/min</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 2 Expansionsstufen mit Kondensation</li> </ul>

Die 41 PS starke Lokomobile war im Nebengebäude der Kunstmühle untergebracht, welches Carl Bertinet zum Betrieb einer kleinen Lokomobile (ca. 10 PS) bereits 1893 hatte erbauen lassen.

Die Kraftübertragung erfolgte per Transmissionsriemen über die beiden Schwungräder auf eine gemeinsame Welle im Lokomobilgebäude. Von dort erfolgte der Abtrieb über einen langen Treibriemen auf die unterflurige Haupttransmissionswelle, welche auch von der Turbine angetrieben werden konnte. Die beiden Dynamos, à 20 kW, wurden direkt über die Haupttransmissionswelle per Riemen

angetrieben. Somit war die Stromerzeugung, je nach Strombedarf und Wasserangebot, sowohl per Lokomobile als auch per Turbine möglich.

Die Dampfkesselabnahme erfolgte erst am 11. Juli 1906. Das Elektrizitätswerk konnte jedoch unmittelbar nach dem Einbau der Francis-Turbine, der Installation der Batterieanlage und nach erfolgreichem Ausbau des Stromnetzes in Rekordzeit in Betrieb gehen.



*Aufstellungsplan*  
*der Heissdampf-*  
*Lokomobile Marke*  
*HVG 37 mit 41 PS.*  
*Vorl.: StAF B 717/2*  
*Nr. 5610.*

## Endlich Strom - Inbetriebnahme des Elektrizitätswerkes Seelbach Ende 1905

Am 9. Dezember 1905 schreibt die Lahrer Zeitung, dass das elektrische Licht nun auch in Seelbach seinen Einzug gehalten hat:

*Seit einigen Wochen werden unsere Ortsstraßen, die Fabriken, die Wirtschaften und ein großer Teil der Privathäuser elektrisch beleuchtet, und jetzt erst wird man recht gewahr, wie umständlich und mangelhaft die Petroleumbeleuchtung gewesen ist. [...] Gestern Nachmittag nahmen nun der Amtsvorstand Herr Geh. Regierungsrat Dr. Klemm, Herr Amtmann Wolf, die Herren Bürgermeister, Ratschreiber und Gemeinderäte von hier und Reichenbach die ganze Anlage in Augenschein und sprachen sich sehr anerkennend über das Geschehene aus. Herr Goldmann machte in eingehender Weise die Anwesenden mit den maschinellen und technischen Einrichtungen des Werkes, das für*

Dampfmaschinen- und Turbinenbetrieb eingerichtet ist, bekannt. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß hier nichts versäumt ist, um eine in jeder Beziehung der Neuzeit entsprechende Anlage zu schaffen. Der Strom wird mit einer Spannung von je 220 Volt von der Zentrale aus oberirdisch weitergeleitet; die ruhig und sehr hell brennenden Straßenleuchtkörper haben eine Brennstärke von 25 Kerzen. Daß die elektrische Kraft nicht nur in großen Fabriken, sondern auch im kleinsten Arbeitsraum vorteilhaft Verwendung findet, zeigte die Besichtigung einer Wagnerwerkstätte, in der ein kleiner Elektromotor Aufstellung gefunden hat und dem Handwerker beim Gebrauch der mannigfachsten Werkzeuge große Dienste leistet. Möge die Anerkennung für Herrn Goldmann darin bestehen, dass recht viele sich dem Fortschritte zugänglich zeigen; denn mit den alten Vorurteilen gegen bewährte Einrichtungen der Neuzeit muß und wird über kurz oder lang gebrochen werden, und wer hintennach hinkt, hat selbst den Schaden davon.



Postkarte „Gruss aus Seelbach bei Lahr“ mit Kunstmühle und Elektrizitätswerk, datiert auf den 18.2.1906.

Konrad Goldmann hatte in Seelbach in Rekordzeit ein Elektrizitätswerk aufgebaut, um die Orte Seelbach und Reichenbach mit elektrischem Strom zu versorgen. Es darf hier angemerkt werden, dass das Elektrizitätswerk Lahr mit zwei Heißdampfmaschinen à 100 kW erst am 24. Februar 1906 in Betrieb ging. Der Chronist Josef Himmelsbach datierte in seinem Büchlein *Geschichte des Marktflleckens Seelbach* die Inbetriebnahme des Elektrizitätswerks Seelbach auf den 6. Oktober 1906. Diese Angabe ist nicht korrekt, die Inbetriebnahme des Elektrizitätswerks erfolgte nachweislich bereits ein Jahr zuvor.

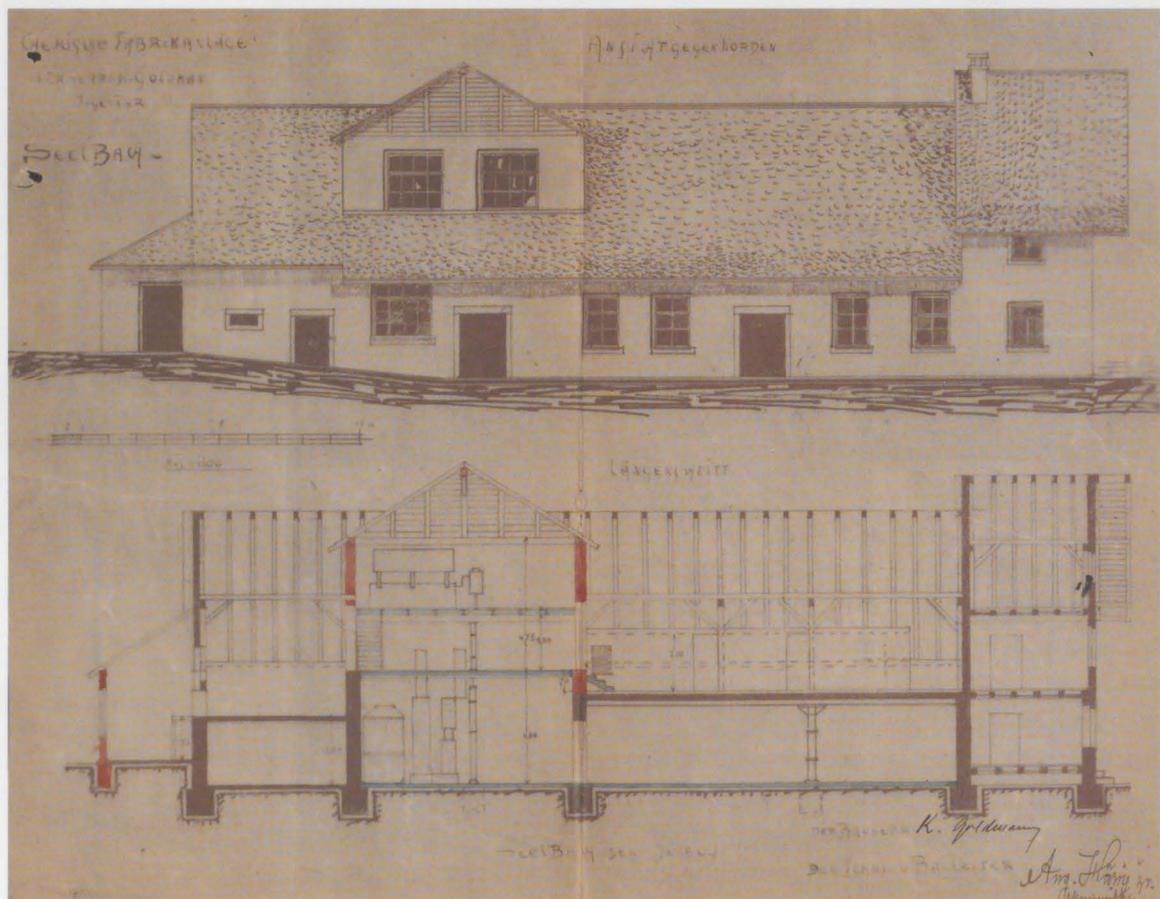
## Erweiterungen und Umbauten

In einem Schreiben vom 28. Oktober 1908 ließ Konrad Goldmann das Bezirksamt Lahr wissen, dass er im 1. Obergeschoss der Kunstmühle eine Metallschraubenfabrik mit Facondreherei einzurichten gedenke.<sup>15</sup> Wo sich ehemals die Mahlsteine drehten, wurden acht Drehbänke aufgestellt, die über Transmissionen mit Hilfe zweier Elektromotoren angetrieben wurden.

Seit 1908 wurde in der Kunstmühle auch Rohkautschuk verarbeitet. In einem Schreiben vom 22. Dezember 1909 bat Konrad Goldmann um Genehmigung zur Aufrichtung von vier Wänden im Ökonomiegebäude. Wo ehemals Pferde, Kühe und Schweine untergebracht waren, sollte nun eine Gummiwäscherei – also eine chemische Fabrik – eingerichtet werden.<sup>16</sup> Im Erdgeschoss wurde der Rohkautschuk gewaschen und mit Hilfe von Walzwerken zu Fellen verarbeitet. Im

*Plan für den Umbau  
des Ökonomiegebäudes  
zur chemischen Fabrik.*

*Vorl.: StAF B717/2  
Nr. 5610.*



Obergeschoß wurde eine Extraktionsanlage aufgestellt, um alle Beimengungen wie Haare, Öle, Eiweißstoffe durch Kochen mit Alkalien zu entfernen.

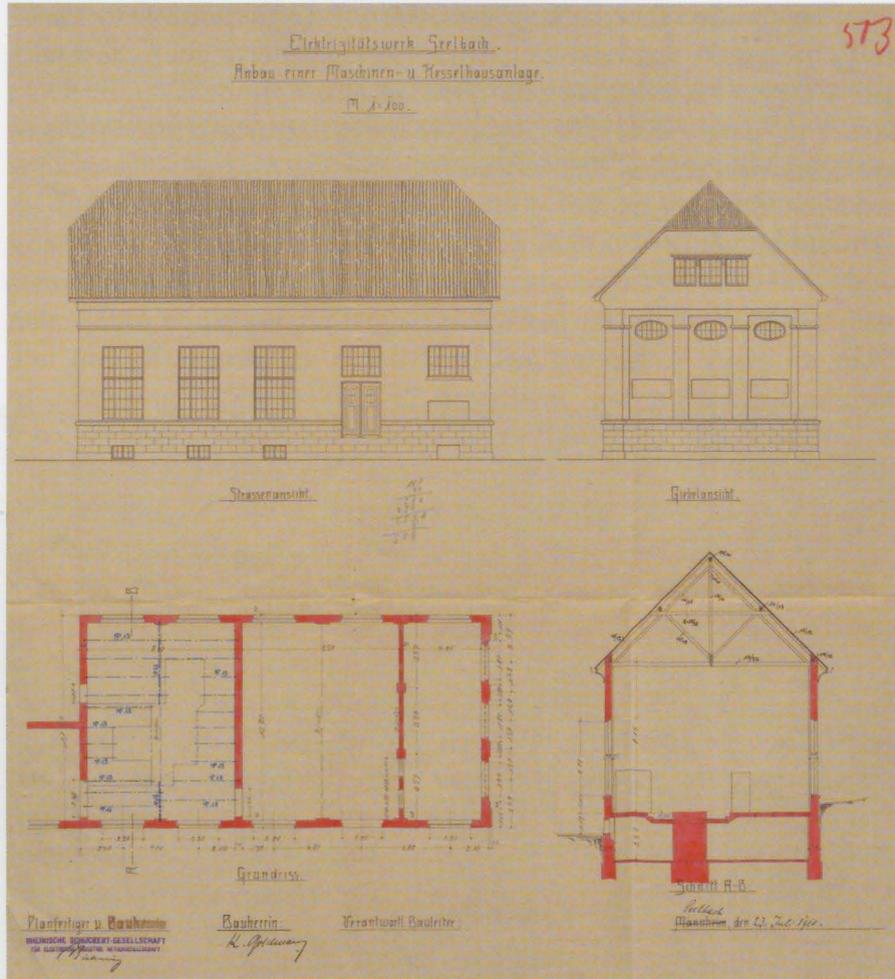
Die Einrichtung einer Kautschukwäscherei war für alle am Verfahren beteiligten Ämter und Personen keineswegs einfach. Bereits am 29. Dezember 1909 beschrieb Konrad Goldmann in einem weiteren Brief an die Großherzogliche Badische Fabrik-Inspektion in Karlsruhe die Funktionsweise der Anlage. Er beteuerte auch, *dass nach dem Waschen des Rohkautschuks Verunreinigungen wie Sand, Holz, Rinde, Blätter etc. ausgewaschen, das Abflusswasser in Sandgruben geleitet, welche mit Überläufen versehen sind, so dass fast nur reines Wasser abfließt und in den Bach geleitet wird.*<sup>17</sup>

Schließlich wurde im Frühjahr 1910 die Rohkautschukwäscherei und -walzerei in Gegenwart des Fischereisachverständigen Forstmeister Hamm aus Karlsruhe in Augenschein genommen, auch Oberamtmann Rothmund aus Lahr nahm an diesem Termin teil. Konrad Goldmann war an diesem Tage selbst nicht anwesend. In einem Brief an das Bezirksamt vom 21. Mai 1910 schreibt er: *nach Rückkehr von einer großen Dienstreise höre ich von meinem technischen Direktor, Herr Hopfchen, dass Herr Oberamtmann Rothmund inzwischen meinen Betrieb besichtigt hat und hierbei feststellte, dass die aus meinem Betrieb kommenden Abwässer in demselben reinen Zustande, wie sie zufließen auch wieder abfließen.*<sup>18</sup>

Was hat Konrad Goldmann motiviert, eine Rohkautschukwäscherei in Seelbach aufzubauen? Die Elektrifizierung hatte ja längst begonnen – und zur Isolierung von Drähten benötigte man dringend Isoliermaterial, wobei Gummi, neben Textilien, einen geeigneten Kandidaten darstellte. Die Kunststoffe, wie wir sie heute kennen und zur Isolierung von Kabeln verwenden, wurden erst nach dem 2. Weltkrieg entwickelt (Prof. Dr. Hermann Staudinger von der Universität Freiburg bekam im Jahr 1953 für seine Forschungen dazu den Nobelpreis für Chemie verliehen).

## Anbau einer Maschinen- und Kesselhausanlage Juli 1910

Der stetige Bedarf an elektrischer Energie, insbesondere auch durch den zunehmenden Ausbau der örtlichen Zigarrenindustrie, sowie die Versorgung von Wittelbach, machte den Ausbau des Elektrizitätswerks Seelbach notwendig.



Plan für den Anbau  
einer Maschinen- und  
Kesselhausanlage  
im Jahr 1910.

Vorl.: StAF B717/2, Nr.  
5610, Seite 503.

In einem Schreiben vom 23. Juli 1910 an das Großherzogliche Bezirksamt Lahr ersuchte Konrad Goldmann um die baupolizeiliche Genehmigung zum Anbau einer Maschinen- und Kesselhausanlage auf dem Grundstück Nr. 951d.<sup>19</sup> Die Genehmigung der Kesselanlage wurde direkt bei der Kesselinspektion in Mannheim nachgesucht. Die Pläne wurden von der Rheinischen Schuckert-Gesellschaft für Elektrische Industrie Aktiengesellschaft erstellt.

Das neue Gebäude erhielt eine stattliche Länge von 22,4 m und eine Breite von 11,70 m. In das Gebäude wurde zur Dampferzeugung ein moderner Guillaume Wasserrohrkessel mit 127 m<sup>2</sup> Heizfläche sowie ein Überhitzer mit 53m<sup>2</sup> eingebaut. Der Kessel wurde mit 13 Atm (ca. 13 bar) betrieben. Die Höhe des Kessels betrug stolze 5,80 m. Bezüglich der Kohlenzuführung wurde ein sogenannter Wanderrost mit Unterwind und 4,6 m<sup>2</sup> Rostfläche eingesetzt. Diese modernste Technik wurde in den damaligen VDI-Nachrichten veröffentlicht. Im Rahmen einer Expertise wurden in Seelbach auch Versuche durchgeführt, um zu erforschen, welche preiswerten Kohlensorten sich zum Verfeuern am besten eigneten. Am 13. September 1910 erhielt Konrad Goldmann die *Urkunde über die Genehmigung zur Anlegung eines stehenden Dampfkessels* durch das Großherzogliche Bezirksamt Lahr.<sup>20</sup>

Das Herzstück dieser Anlage war die Dampfmaschine. Nach unseren Recherchen mit Unterstützung von Albert Gieseler (Technisches Museum Mannheim) nehmen wir an, dass in das Maschinenhaus eine einzylindrige Dampfmaschine der Gebr. Sulzer AG aus Winterthur mit einer Leistung von 250 PS (Typ GH 5 ½, Fabriknummer 4204) eingebaut wurde. Die Steuerung erfolgte per Schlitzauslaß beziehungsweise durch Ventile. Der Zylinderdurchmesser betrug 450 mm, der Kolbenhub 550 mm. Der Kondensator wurde unterflurig eingebaut. Die Dampfmaschine betrieb bei 172 U/min einen großen Gleichstromgenerator, dessen Leistung leider nicht bekannt ist (ca. 150 – 170 kW). Leider ist auch kein Bild der Dampfmaschine vorhanden.

Am 15. Februar 1911 war es soweit, *Konrad Goldmann teilte seinen verehrten Stromabnehmern in Seelbach, Reichenbach und Wittelbach mit, dass voraussichtlich am 1. April des Jahres, die von ihm neu erstellte große Maschinenanlage, die günstiger arbeitet, als die bisherige Anlage, in Betrieb genommen wird, und dass er auch in der Lage ist, ab 1. April den Strompreis für Licht auf 45 Pfennige pro Kilowattstunde zu ermäßigen.*<sup>21</sup>

Auch die Zählermieten wurden ermäßigt. Den „verehrlichen Einwohnern“, die noch keinen Strom von ihm bezogen, versprach Goldmann größtmögliches Entgegenkommen. Auch Kredite für die Kosten der Hausanlagen bot das Elektrizitätswerk an.



*Kunstmühle und  
neues Maschinenhaus  
nach 1911 – mit den  
Abgaskaminen für  
die beiden  
Dampfmaschinen.  
Bild: W. Suhm.*

## Das Elektrizitätswerk im Besitz der Rheinischen Schuckert-Gesellschaft 1913-1920

Am 19. März 1913 erhielt das Bezirksamt Lahr ein Schreiben von der Rheinischen Schuckert-Gesellschaft Mannheim, in welchem ganz nebenbei mitgeteilt wurde, dass das Elektrizitätswerk Seelbach durch Vertrag mit Herrn Ingenieur Konrad Goldmann käuflich in ihren Besitz übergegangen sei.<sup>22</sup> Der eigentliche Anlass des Schreibens war die Anforderung der Wehrbaukosten von der Gemeinde Wittelbach. Offensichtlich wollte die Gemeinde Wittelbach die anteiligen Wehrbaukosten in Höhe von 1293,30 Mark nicht bezahlen und es auf einen Prozess ankommen lassen.

Leider gibt es für den Übergang des Elektrizitätswerks an die Rheinische Schuckert-Gesellschaft keine weiteren vertraglichen Unterlagen, aus denen z.B. auch ersichtlich wäre, zu welchem Preis Konrad Goldman das gesamte Anwesen mit den Grundstücken und Elektrizitätswerk verkaufte. Ob Wittelbach die anteiligen Wehrbaukosten am Mühlkanal letztendlich beglichen hat, bleibt ebenso offen.



Fakt ist, der Ingenieur Konrad Goldmann verabschiedete sich spätestens im Frühjahr 1913 von Seelbach, es zog ihn nach Freiburg, wo er bereits seit dem 3.4.1907 offiziell wohnhaft war.<sup>23</sup> Nach dem Verkauf des Elektrizitätswerks Seelbach gründete Konrad Goldmann 1913 das Draht- und Kabelwerk Freiburg (DKF) in der Wenzingerstrasse 34. Nun bekommt die Verarbeitung von Rohkautschuk ab dem Jahr 1908 in Seelbach auch einen Sinn. Zur Herstellung von Drähten und Kabeln ist geeignetes Isolationsmaterial unabdingbar. Die Verwendung von Kautschuk war deshalb naheliegend. In Seelbach machte Konrad Goldmann in seiner chemischen Fabrik seine ersten Erfahrungen mit dem damals sehr begehrten Material.

Die weitere Tätigkeit Goldmanns in Freiburg und seine letzten Lebensjahre werden im letzten Abschnitt dieses Aufsatzes beschrieben.

Während des Ersten Weltkriegs und noch einige Jahre danach wurde das Elektrizitätswerk Seelbach von der Schuckert-Gesellschaft Mannheim weitergeführt. Obwohl die Kriegshandlungen im Wesentlichen außerhalb Deutschlands stattfanden und es keinerlei Kriegshand-

*Draht- und Kabelwerk  
Freiburg in der Wenzingerstrasse hinter  
dem Bahnhof. Vorlage:  
StadtA Fr M 205 201-  
26 Nr. 81*

lungen im Versorgungsgebiet des Elektrizitätswerks Seelbach gab, wurden die Schutzvorrichtungen der Starkstromanlagen in Seelbach und Reichenbach zunehmend vernachlässigt. In einem Schreiben der Oberpostdirektion (OPD) Konstanz an das Bezirksamt Lahr aus dem Jahre 1916 geht hervor, *dass eine ordnungsgemäße Instandsetzung der beiden Netze nach Kriegsbeendigung in Aussicht gestellt wurde. Die OPD Konstanz wollte auch nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, dass der mangelhafte Zustand ihrer Anlage bereits vor Jahren den Anlaß zur Gefährdung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen und des Bedienungspersonals gegeben hat, wobei ein Fernsprechapparat der Postagentur-Reichenbach verbrannte.*<sup>24</sup>

Die Kriegseuphorie der Augusttage 1914 war mit zunehmender Dauer des Krieges der allgemeinen Ernüchterung gewichen, Hoffnungen auf einen schnellen „Siegfrieden“ hatten sich zerschlagen. Der vier Jahre währende Erste Weltkrieg endete für das Deutsche Reich und seine Verbündeten mit einem Zusammenbruch. Deutschland war im November 1918 an den Fronten militärisch besiegt und die auf Kriegsproduktion umgestellte Wirtschaft ruiniert.

Die Auswirkungen des Krieges in Bezug auf die Stromversorgung waren alsbald auch in Seelbach spürbar. Am 11. November 1920 wurde erstmals die Stromlieferung für Reichenbach eingestellt. Nach einem Zeitungsbericht der Lahrer Zeitung wurde als Grund für das Ausbleiben des elektrischen Stroms die große Trockenheit genannt. Tatsächlich war im Herbst 1920 über Wochen kein Regen gefallen. Zum Antreiben der Turbine reichte das Wasser der Schutter nicht mehr aus. In der gleichen Ausgabe der Lahrer Zeitung wurde auch vermutet, *dass der Grund für das Ausbleiben des Stromes auch darin lag, dass das Elektrizitätswerk Seelbach, trotz aller Bemühungen, keine Kohlenzufuhr erhalten hat, und so der letzte Rest vor einigen Tagen aufgebraucht wurde.*

Am 12. November 1920 wurde auch die Stromlieferung für das Ortsnetz Seelbach eingestellt. Bald wurden sogar Stimmen laut, das Elektrizitätswerk Seelbach stillzulegen. Schon einige Monate zuvor hatte der Reichskohlekommissar eine Verfügung erlassen, wonach *unwirtschaftlich arbeitende kleine Elektrizitätswerke, von einem gewissen Zeitpunkt ab nicht mehr mit Kohle beliefert werden sollten, und so der durch die ungeheuren Kohlenlieferungen an Frankreich sich immer empfindlicher bemerkbar machenden allgemeinen Kohlenknappheit wenigstens einigermaßen vorzubeugen.* Laut Lahrer Zeitung vom 14. November 1920 fielen auch die Werke Altenheim und Seelbach unter diese Verfügung.

Die Einstellung der Stromlieferungen brachten Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft in große Bedrängnis und verursachte auch manchen Schaden. *Ganz besonders übel darin sind auch die Landwirte, die ihre Betriebe vollständig auf elektrisches Licht und Kraft eingestellt haben, und die nun wieder mit Kerze und Erdöllampe, soweit sie diese Beleuchtungsmittel in der Eile haben auftreiben können, hantieren müssen, deshalb ist es der sehnlichste Wunsch aller an das hiesige Stromnetz Angeschlossenen, das der Licht- und Kraftlosen Zeit rasch ein Ende gemacht wird, so die Lahrer Zeitung in ihrer Samstagsausgabe vom 12.11.1920.*

Am Montag, dem 14. November 1920, schrieb die Lahrer Zeitung: *Seit gestern Abend ist wieder elektrisches Licht und Kraft vom hiesigen Elektrizitätswerk zu erhalten, nachdem am Samstag ein Wagen Kohlen eingetroffen war. Nunmehr wurde aber die Bestimmung getroffen, daß die Entnahme elektrischen Stromes durch gewerbliche Betriebe nur bis 4 Uhr nachmittags erfolgen darf, und daß die Verwendung aller Koch- und Heizapparate, die nicht gewerblichen Zwecken dienen, verboten ist. Es muss hier angemerkt werden, dass die Kohlenlieferung durch das Elektrizitätswerk Lahr erfolgte.*

Die Rheinische Elektrizitätsgesellschaft R.E.G. (vormals *Schuckert-Gesellschaft Mannheim*) stellte in einem Schreiben vom 17. November 1920 an das Bezirksamt Lahr klar, dass die derzeitige Kohlenknappheit nicht auf ihr Verschulden zurückzuführen ist, sondern auf den außerordentlichen niedrigen Rheinwasserstand, der zur Zeit die Verfrachtung der erforderlichen Kohlenmengen nicht gestattet.<sup>25</sup>

Im gleichen Schreiben wurde dem Bezirksamt Lahr auch noch das Folgende mitgeteilt: *wir stehen schon seit längerer Zeit mit dem Elektrizitätswerk Lahr in Verhandlungen, möchten aber darauf hinweisen, dass von einer Aufnahme der Stromlieferung in Kürze nicht gesprochen werden kann, weil die Seelbacher Netze für Gleichstrombetrieb eingerichtet sind, während das Elektrizitätswerk Lahr nur Drehstrom zu liefern vermag.*

Am 17. Dezember 1920 legte der Vorstand des Elektrizitätswerks Lahr dem Aufsichtsrat einen Vertragsentwurf mit der R.E.G. zur Genehmigung vor. Dieser sah unter anderem die Übernahme der Ortsnetze Seelbach, Steinbach, Reichenbach, Wittelbach und Litschental vor.

In einer gemeinsamen Sitzung der Gemeinderäte von Seelbach und Reichenbach am 21. Januar 1921, unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsrates Herrn Pfeiffer wurden die folgenden Vereinbarungen bestätigt bzw. beschlossen:

Das Versorgungsgebiet Seelbach und Reichenbach ging durch eine Vereinbarung mit der Rheinischen Elektrizitätsgesellschaft Mannheim bereits am 1.1.1921 in den Besitz des Elektrizitätswerk Lahr über.

Die unzulängliche Stromversorgungsanlage sollte so umgebaut werden, dass sie den bestehenden Anforderungen genüge. Das Elektrizitätswerk Lahr forderte eine Gewährleistung der Gemeinden bei der Ausführung der Bauten und Umbauten – durch weitest gehendes Entgegenkommen. Insbesondere sollte die Gemeinde die Grundstücksbesitzer veranlassen, das Aufstellen von Masten und die Verlegung der Leitungen auf den einzelnen Grundstücken zu ermöglichen.<sup>26</sup>

Mit der Übernahme des Versorgungsgebiets durch das Elektrizitätswerk Lahr war die Geschichte des Elektrizitätswerks Seelbach besiegelt. Während des Umbaus des Stromnetzes von Gleichstrom auf Drehstrom waren die vorhandenen Gleichstrommaschinen sicherlich noch in Betrieb. Nach Recherchen von Albert Gieseler (Technisches Museum Mannheim) kam die große 250-PS-Dampfmaschine der Firma Sulzer in die Maschinenfabrik Butzbach (Hessen). Während des 2. Weltkriegs wurde diese kriegswichtige Fabrik völlig zerstört. Die Francis-Zwillings-Turbine war noch bis in die 1960er Jahre in Betrieb.

## Die Zeit nach Aufgabe des Elektrizitätswerks Seelbach

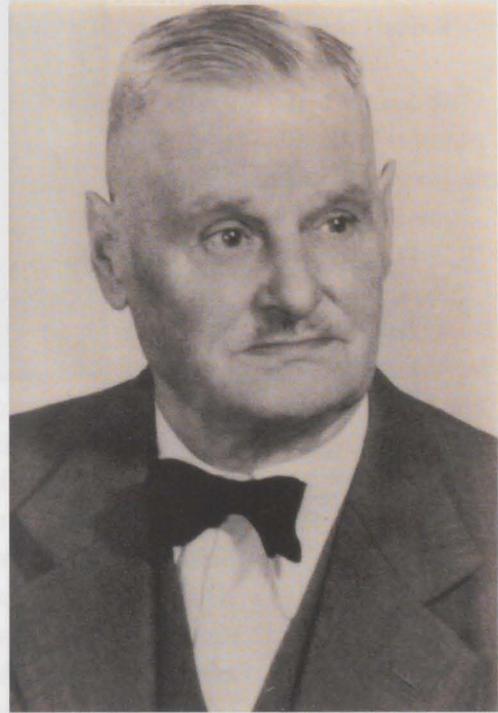
Anfang der 1920er Jahre kam das gesamte Gebäude in den Besitz der Gemeinde Seelbach. Das Dampf- und Kesselhaus wurde ab 1926 von Schmiedemeister Leonard Rieger als Werkstatt benutzt.<sup>27</sup> 1927 baute er seine eigene Schmiede in der Eisenbahnstrasse in Seelbach auf.

Ab 1. Dezember 1928 pachtete Georg Suhm das Anwesen zum Aufbau eines Sägewerkes, später wurde dann eine Kistenfabrik in der ehemaligen Kunstmühle eingerichtet. Am 1. April 1939 ging das Anwesen in den Besitz von Georg Suhm über, 1951 übergab er den Betrieb an seine beiden Söhne Theodor und Karl. Das große Wohnhaus, von Carl Bertinet 1892 erbaut, war bis zum Jahre 1964 Eigentum der Gemeinde Seelbach. Nach dem 2. Weltkrieg wurden in der 3. Etage des Wohngebäudes Flüchtlingsfamilien untergebracht. 1964 wurde das Gebäude von der Familie Theodor Suhm käuflich erworben.

Die Kistenfabrik (ehemals Kunstmühle) produzierte noch bis zum Jahre 1981, die Sägerei (ehemals Maschinen- und Kesselhaus) war noch bis 1998 in Betrieb.

Im Gebäude der ehemaligen chemischen Fabrik wurde Anfang 1930 für die Seelbacher Bevölkerung eine Badeanstalt, mit 8 Badewannen und einem großem Brausebad eingerichtet.<sup>28</sup> Ende des 2. Weltkriegs wurden auch Zwangsarbeiter zum Duschen in das große Brausebad gefahren. „Freitags und samstags haben hier Kriegsgefangene gebraust, welche in der alten Schule (alter Kindergarten in der Eisenbahnstrasse) und in der Schreiberbäckerei untergebracht waren“, so Elmar Himmelsbach bei einem Zeitzeugengespräch im Mai 2016. Die alte Badeanstalt wurde lange Zeit von Karl und Luise Himmelsbach (geborene Kamm) und deren Tochter Eva betreut. Die Familie Himmelsbach, heute Gärtnerei Himmelsbach, wohnte damals im sogenannten Kutscherhaus des ehemaligen Ökonomiegebäudes.

Mit dem Neubau der Volksschule Seelbach (1959-1960) wurde in deren Kellerräumen ein modernes Wannen- und Brausebad für die Bevölkerung eingebaut, das alte Volksbad am Mühlbach wurde aufgegeben. Anfang der 1950er Jahre richteten die Gebrüder Lenk im Obergeschoss des ehemaligen Ökonomiegebäudes eine Wollspinnerei ein. Die Firma Börre Börresen übernahm 1960 das Gebäude zur Herstellung von Industrieschildern.



*Georg Suhm*  
(15.4.1871 - 11.1.1970).  
Bild: privat.

## Das Schicksal der Familie Goldmann

Am Ende dieses Ganges durch die Geschichte der Kunstmühle in Seelbach sei noch auf den weiteren Lebensweg des Konrad Goldmann, dem Gründer des Elektrizitätswerkes Seelbach, hingewiesen. 1913 hatte er sich mit dem Draht- und Kabelwerk Freiburg erfolgreich in der Wenzingerstrasse 34 hinter den Gleisanlagen des Hauptbahnhofs installiert.

1918 gründete Konrad Goldmann in Freiburg den *Jüdischen Landwirtschaftsverein der Pflug (Hamachrescha)*. Als überzeugter Zionist

*Konrad Goldmann  
(Bildmitte)*

*auf dem Markenhof  
1920. Bild: Wikimedia  
File: Markenhof.jpg, Li-  
zens CC BY-SA 4.0  
Das Bild wurde  
ursprünglich von  
Bracha Bentor, Leiterin  
des Archivs des Kibbuz  
Beit-Zera in Israel zur  
Verfügung gestellt.*



unterstützte er ideell und materiell die Bewegung für zionistische Auswanderer nach Palästina. Zu diesem Zweck erwarb er 1919 den Markenhof in Burg bei Kirchzarten, wo ein landwirtschaftliches Lehrgut gegründet wurde. Dieses Lehrgut betrieb Milchwirtschaft, Hühnerhaltung, Obst- und Gartenbau und sogar eine Schweinezucht. Konrad Goldmann stellte hierzu auch Ausbilder ein. Innerhalb von zwei Jahren wurden 30 bis 50 dort untergebrachte Eleven in Landwirtschaft unterwiesen. Die jungen Menschen sollten zu Bauern ausgebildet werden, um nach ihrer Ausbildung und Auswanderung nach Palästina dort landwirtschaftliche Siedlungen, Kibbuzim, aufzubauen. Aufgrund der guten Wirtschaftslage des Draht- und Kabelwerks konnte es sich Konrad Goldmann leisten, dieses Projekt bis zum Jahre 1925 großzügig zu unterstützen. Die Markenhof-Absolventen bildeten den Kern eines der ersten Kibbuzim, den deutsche Juden in Palästina in der Zeit von 1923 bis 1927 im Jordantal – südlich des Sees Genezareth gelegen – errichteten.

Im Jahre 1920 baute Konrad Goldmann eine Villa in der Mozartstraße 30 in Freiburg. Durch die Inflation 1922/23 geriet die Firma in große finanzielle Schwierigkeiten, worauf er zunächst seine Villa und im Jahre 1925 auch den Markenhof verkaufte. Der Markenhof ging an das Evangelische Stift über. Nach der Finanzkrise, um 1925, wurde der Betrieb in WEGO-Werke umfirmiert. Nun wurden auch Doppelkopfhörer und Kleinmotoren produziert. Sein Sohn Martin wurde in die Geschäftsleitung eingebunden. Es gelang, die Firma zu konsolidieren und mit neuen Produkten auf Erfolgskurs zu bringen. Mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933 wurde dem Aufschwung der Firma ein jähes Ende gesetzt. In einem Boykottaufruf des *Alemannen* am 1. April 1933 wurden die Privat- und Firmenadressen von jüdischen Mitbürgern veröffentlicht.<sup>29</sup> Da-

hinter stand die Absicht, alle jüdischen Bürger zu diskreditieren, was den Nazis auch gelang. Martin Goldmann floh bereits zuvor nach England, Konrad Goldmann sah sich ebenfalls genötigt zu fliehen. Er floh zunächst nach Binningen (Schweiz) und danach nach Hegenheim im Unterelsass, an der Schweizer Grenze liegend, wo es eine große jüdische Gemeinde gab.

Der Plan, die WEGO-Werke dem arischen Buchhalter zum Schein zu übertragen, und von einem Büro von London aus die Geschäfte weiter zu führen, zerschlug sich, da der Buchhalter unter den NS-Gesetzen die Firma in eine OHG umwandeln und sich aneignen konnte. In der Verzweiflung über den drohenden Verlust des Familienwerks, setzte Martin Goldmann in England am 5. August 1935 mit hoher Wahrscheinlichkeit seinem Leben ein Ende.

1940 wurde Konrad Goldmann durch die Gestapo in Südfrankreich verhaftet. Dem Rat von Freunden, darunter Dr. Chaim Weizmann (1874-1952), der später der erste Staatspräsident Israels wurde, nach Palästina zu kommen, vermochte er nicht zu folgen: *In meinem Alter kann ich nur noch durch Anstrengung aller Kräfte mein Brot verdienen*. Dies schrieb er aus Hegenheim an seine früheren Eleven, die Kibbuz-Mitglieder von der Beit-Zera („Haus des Samens“). Kurz darauf fiel er in die Hände der Gestapo. 1942 kam Konrad Goldmann in das Internierungslager Drancy, wo er durch die menschenunwürdigen Bedingungen am 15. Juli 1942 ermordet wurde.<sup>30</sup> Er wurde 70 Jahre alt.

In Freiburg wurde 2005 eine Straße nach Konrad Goldmann benannt. Im Januar 2005 wurden auch Stolpersteine des Künstlers Gunter Demming für Konrad Goldmann und seine Frau Robertina (geborene Katz) in der Mozartstrasse verlegt. In Erinnerung an Martin Goldmann wurde im Jahr 2016 in der Runzstrasse 64 ebenfalls ein weiterer Stolperstein verlegt.

*Ergänzung zu Teil 1 (Geroldsecker Land 2020, Seite 88):*

*Die Obere Mühle von Franz Anton Kempf wurde laut Zeitungsbericht der Karlsruher Zeitung vom 22.8.1841, Nr. 229 (ebenso 29.8. und 1.9.1841) zur Versteigerung ausgeschrieben. Der Sohn von Franz Anton Kempf starb 24-jährig am 18.7.1850 in Lahr, Franz Anton Kempf sen. am 4.1.1848.*

- <sup>1</sup> *Lahrer Zeitung* vom 5. Dezember 1900, Seite 1509.
- <sup>2</sup> StAF B 717/2, Nr. 5610, S. 318-320, Gutachten vom 30.05.1893 von Fr. Strauß aus Strasbourg.
- <sup>3</sup> Grundbucheintrag Band 15, Nr. 133, Seite 622 ff, 11.07.1901.
- <sup>4</sup> StAF B 717/2 Nr. 9190, S. 591 ff, Vergleich zwischen Mühlen- und Wiesenbesitzer, aktualisiert 5.11.1892.
- <sup>5</sup> StAF B 717/2 Nr. 5700, S. 221, Beschwerde der Rheinischen Kreditbank Lahr vom 21.11.1903.
- <sup>6</sup> *Anzeige Großh. Notariat II in der Lahrer Zeitung* vom 8.02.1901.
- <sup>7</sup> StAF B 717/2 Nr. 5700, S. 253, Schreiben von Konrad Goldmann aus Hannover-Waldhausen vom 2.11.1904.
- <sup>8</sup> Ruben Frankenstein, Art. Konrad Goldmann, in: *Badische Biographien*, NF, Band VI, Stuttgart 2011, S. 143 ff. Auch auf [https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl\\_biographien/1012709639/Goldmann+Konrad+Elchanan+Michal+Conrad](https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/1012709639/Goldmann+Konrad+Elchanan+Michal+Conrad) (9.11.2020)
- <sup>9</sup> Wörtlich zitiert kW, eigentlich die Energiemenge in kWh.
- <sup>10</sup> Zitiert nach: Emil Ell, „Elektrizität – eine faszinierende Revolution“, in: *Der Altwater* 1982, 40. Jahrgang, Nr. 16.
- <sup>11</sup> StAF B 717/2 Nr. 5699 S. 36, Kaufvertrag vom 15.12.1904.
- <sup>12</sup> StAF B 717/2 Nr. 5610, S. 65, Aufstellung von Masten und Verlegung von Leitungen.
- <sup>13</sup> StAF B 717/2 Nr. 9190, S. 277, Konzessionsgesuch für den Einbau einer Turbine, 21.06.1905.
- <sup>14</sup> StAF B 717/2 Nr. 5610, S. 107, Gesuch zur Aufstellung eines stationären Dampfkessels, 10.06.1905.
- <sup>15</sup> *ebd.*, S. 197 ff., Gesuch zur Einrichtung einer Metallschraubenfabrik und Facondreherei, 28.10.1908.
- <sup>16</sup> *ebd.*, S. 235 ff, Umbau des Ökonomiegebäudes zur chemischen Fabrik, 22.12.1909.
- <sup>17</sup> *ebd.* S. 245 ff, Schreiben von K. Goldmann an das Großh. Bezirksamt Lahr, 29.12.1909.
- <sup>18</sup> *ebd.*, S. 335, Schreiben von K. Goldmann an Großh. Bezirksamt Lahr, 21.05.1910.
- <sup>19</sup> *ebd.*, S. 445, Anbau einer Maschinen- und Kesselhausanlage.
- <sup>20</sup> *ebd.*, S. 469 ff, Urkunde über die Genehmigung der Dampfkesselanlage, 13.09.1910.
- <sup>21</sup> StAF B 717/2 Nr. 5610, S. 525 ff.
- <sup>22</sup> StAF B 717/2 Nr. 5700, S. 387 ff, Schreiben der Rheinischen Schuckert-Gesellschaft Mannheim, 19.03.1913.
- <sup>23</sup> Mitteilung des Kulturamts/Stadtarchiv der Stadt Freiburg vom 9.3.2018.
- <sup>24</sup> StAF B 717/2 Nr. 5609, Schreiben der Oberpostdirektion Konstanz.
- <sup>25</sup> *ebd.*, Schreiben der Rheinischen Elektrizitäts AG (heute RWE), 17.11.1920.
- <sup>26</sup> *ebd.*, Übernahme der Stromversorgung – Vertrag vom 25.1.1921.
- <sup>27</sup> Mündliche Aussage von Walter Rieger, Sohn von Leonhard Rieger, im Frühjahr 2018.
- <sup>28</sup> StAF B 717/2 Nr. 5601, Wannens- und Brausebad Seelbach, 1930 eingerichtet.
- <sup>29</sup> *Der Alemanne*, Zeitung der Nationalsozialisten in der Freiburger Region (seit 1.11.1931).
- <sup>30</sup> Die genauen Umstände bezüglich des Todes von Konrad Goldmann sind nicht geklärt. Drancy war das größte Internierungslager der Nazis in Frankreich. Von dort wurden die Züge in die Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zusammengestellt. Über 63.000 Juden wurden über diesen Weg in die Vernichtungslager transportiert. Bis 1942/1943 war das Camp unter französischer Verwaltung – erst 1943 übernahmen die Nazis das Kommando komplett.